



**RUNDFUNK BERLIN-BRANDENBURG**

Abteilung: Kirche und Religion  
Sendereihe: Gott und die Welt  
Sendedatum: 05.02.2012

Redaktion: Anne Winter  
Autor/-in: Michael Hollenbach  
Sendezeit: 9.04-9.30 Uhr/**kulturradio**

Prod.: 30.01.2012 9.15-17.00 Uhr/T9

---

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt; eine Verwertung ohne Genehmigung des Autors ist nicht gestattet. Insbesondere darf das Manuskript weder ganz noch teilweise abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Eine Verbreitung im Rundfunk oder Fernsehen bedarf der Zustimmung des RBB (Rundfunk Berlin-Brandenburg).

---

**GOTT UND DIE WELT**  
**Reise ohne Rückkehr**  
**Die Kirchen und die Sterbehilfe**

Sprecher: Adam Nümm

Regie: Ralph Schäfer

Auf trauriger Musik: O-Ton-Collage

Aus 10. O-Ton: Es sollte sich bei uns niemand allein gelassen fühlen, auch gerade wenn er sterbenskrank ist und leiden muss und den Tod vor Augen sieht, dass ihm trotzdem ein würdiger Abschied aus diesem Leben unter erträglichen Bedingungen ermöglicht wird.

Aus 39. O-Ton: Wir sehen es nicht als menschenwürdig an, dass mit dem Tod eines anderen Menschen ein kommerzielles Interesse, ein Geschäft verbunden ist wie etwa Dignitas in der Schweiz.

Aus 16. O-Ton: Auch wenn die Palliativmedizin noch so gut ist, hat trotzdem der einzelne das Recht, über sein Leben zu entscheiden.

42. O-Ton: Also Frau Bartels, sind Sie sich bewusst, wenn Sie jetzt das Medikament einnehmen, dass Sie dann sterben werden? // Ja.// Alles klar..

Traurige Musik kurz hoch, darauf:

### **Titelsprecherin:**

Reise ohne Rückkehr. Die Kirchen und die Sterbehilfe.  
Eine Sendung von Michael Hollenbach.

### **Sprecher:**

Helga Bartels-Kruse sitzt auf dem Sofa in ihrer Wohnung und erzählt von ihrem Krebs. Vor zwei Jahren erkrankte sie an Brustkrebs und wurde operiert. Die Krankheit schien unter Kontrolle. Vor zwei Monaten bekam sie dann heftige Rückenschmerzen. Im Krankenhaus diagnostizierten die Ärzte Metastasen in der Wirbelsäule, in der Leber, in den Knochen. Sie rieten ihr zu einer Chemo-Therapie und zu Bestrahlungen.

1. O-Ton: Das wollte ich aber nicht, weil ich mir sage, das zögert die Sache nur weiter hinaus, das kann die Krankheit nicht beseitigen.

### **Sprecher:**

Allen ist klar: Es gibt keine Heilungschancen. Die Schmerzen werden heftiger; Helga Bartels-Kruse erhält Morphium. Und sie ruft bei dem Sterbehilfeverein dignitas in der Schweiz an, bei dem sie Mitglied ist, seit sie sich vor einigen Jahren intensiv mit dem Thema Sterbehilfe auseinandergesetzt hat.

2. O-Ton: Einem Leben in Schmerzen und Siechtum ziehe ich das vor. Und deswegen möchte ich in die Schweiz, damit man mir das Siechtum ersparen kann.

**Sprecher:**

Anhand ihrer medizinischen Unterlagen hat der Verein geprüft, ob schwerwiegende Gründe vorliegen für einen „begleiteten Freitod“, wie dignitas die Hilfe beim Sterben nennt. Wenige Wochen später kommt die Antwort:

3. O-Ton: Ich habe das grüne Licht bekommen aus der Schweiz, dass ich anreisen könnte aufgrund meiner Beschwerden.

**Sprecher:**

Helga Bartels-Kruse wirkt wesentlich jünger als 86. Sie ist elegant gekleidet und trägt große Ohrringe. Bis vor kurzem stand sie noch mitten im Leben. In der Innenstadt von Hannover, wo sie wohnt, engagiert sie sich in einer Bürgerinitiative für ein Begegnungszentrum für jung und alt. Die Stadt würde dort lieber neue Häuser hochziehen. Ob die Bürgerinitiative ihr Ziel erreichen wird, das wird sie nun nicht mehr miterleben. Von ihren Freundinnen hat sich Helga Bartels-Kruse bereits verabschiedet:

4. O-Ton: Wir waren noch Kaffeetrinken mit mehreren. (...) Die hatten alle das Gefühl, das müsste nun furchtbar traurig werden, war es aber nicht. Wir haben uns so unterhalten wie immer, haben uns von unseren Reisen erzählt und das soll auch nicht traurig sein, das will ich nicht.

**Sprecher:**

Nur wenigen hat sie konkret erzählt, wann sie in die Schweiz fahren wird, um dort ihrem Leben ein Ende zu setzen. Sogar die eigene Trauerfeier hat sie schon geplant:

5. O-Ton: Ich möchte hinterher ein Essen haben. Ich werde mir eine Rede ausdenken für den Zweck. Die wird dann vorgelesen, und dann sollen die nicht: ‚Harre meiner Seele‘ singen, die sollen dann: ‚Hoch auf dem gelben Wagen‘ oder was Anderes singen. Fröhlich sein.

Musikakzent als Trenner

**Sprecher:**

Wenn Heilung nicht mehr möglich ist, wünschen sich manche todkranken Menschen, wenigstens nicht länger leiden zu müssen. Doch was juristisch und ethisch an Hilfe erlaubt ist, das ist in Deutschland umstritten. Eine ganz legale Unterstützung für Sterbende ist die Palliativmedizin und die Versorgung im Hospiz, die ihnen helfen, ihre letzten Tage und Stunden möglichst schmerzfrei zu verbringen. Aber darf man dem

Sterbenskranken auch dabei helfen, seinem Leben ein Ende zu setzen? In der deutschen Gesetzgebung werden vier Formen der Sterbehilfe unterschieden.

**Sprecherin:**

*Die aktive Sterbehilfe ist in Deutschland verboten. Wer jemand auf dessen Wunsch hin tötet, der kann wegen Tötung auf Verlangen mit bis zu fünf Jahren Haft bestraft werden.*

*Die passive Sterbehilfe, also der Abbruch von lebenserhaltenden Maßnahmen ist dann erlaubt, wenn der Patient im Sterben liegt und der Abbruch seinem Willen, den er zum Beispiel in einer Patientenverfügung dokumentiert hat, entspricht.*

*Die indirekte Sterbehilfe, die Verabreichung starker Schmerzmittel, durch die das Leben in der finalen Phase verkürzt werden kann, ist nicht strafbar, wenn sie dem Willen des Patienten entspricht.*

*Bei der Beihilfe zum Suizid wird einem sterbewilligen Patienten ein tödliches Medikament zur Verfügung gestellt. Dies ist in Deutschland nicht verboten, doch ein Arzt würde gegen das Standesrecht verstoßen und ein Sterbehelfer würde sich wegen unterlassener Hilfeleistung schuldig machen, wenn er nicht einen Notarzt ruft, nachdem der Sterbewillige das Medikament eingenommen hat.*

**Sprecher:**

Die katholische und die evangelische Kirche lehnen den assistierten Suizid, wie ihn der Verein „dignitas“ in der Schweiz anbietet, ab. Sie verweisen - zum Beispiel bei Krebskranken - auf die Möglichkeiten der Palliativmedizin oder der Hospizversorgung. So auch Markus Dröge, Bischof der evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz:

6. O-Ton: Wir setzen uns sehr ein für die Hospizbewegung. Es sollte sich bei uns niemand allein gelassen fühlen, auch gerade wenn er sterbenskrank ist und leiden muss und den Tod vor Augen sieht, dass ihm trotzdem ein würdiger Abschied aus diesem Leben unter erträglichen Bedingungen ermöglicht wird.

**Sprecher:**

Auch wenn das Weiterleben unerträglich erscheint wie bei Helga Bartels-Kruse, lehnt Bischof Markus Dröge eine Hilfe bei der Selbsttötung generell ab:

7. O-Ton: Das widerspricht ja unserer Grundauffassung als Christen. (...) 1:13:08 Wir als Christen haben genau die umgekehrte Auffassung. Ich muss dem anderen helfen, die Freude am Leben trotz seiner Not wieder zu finden, ihn also zu unterstützen, seinen Lebenswillen zu kräftigen, insofern kann ich das nur ablehnen.

8. O-Ton: Die Kirche kann einem ja bei den Schmerzen dann auch nicht helfen. (...) das empfinde ich sehr herzlos. Die wollten die Menschen zwingen, bis zum letzten Moment in Schmerzen auszuharren. Das ist doch unmenschlich so was.

**Sprecher:**

Um in Würde zu sterben, zieht sie es vor, in die Schweiz zu fahren. Von dignitas hat sie nun ihr eigenes Todesdatum erfahren: in zwei Wochen soll sie in der Nähe von Zürich das tödliche Medikament zu sich nehmen.

10. O-Ton: Es wäre natürlich schöner, wenn man das hier machen könnte, aber leider geht das in Deutschland nicht. (Weinen)

**Sprecher:**

Helga Bartels-Kruse kann nicht weiter reden. Die sonst so gefasste Frau, die sich von ihrer Wohnung, ihren Freundinnen, ihrem Leben verabschiedet hat, muss erst einmal weinen.

11. O-Ton: Ich heule nur manchmal, ich kann das gut. Ich habe mich auch schon von vielen Dingen verabschiedet, ich habe die Uhr, eine ganze alte Standuhr, an der ich sehr hing, die habe ich schon weggegeben, habe mich auch von finanziellen Dingen schon getrennt, das läuft alles und geht auch gut.

**Sprecher:**

Die 86-Jährige war früher Sekretärin eines Chefarztes, später hat sie ein Referat im Sozialamt geleitet. Ihr früherer Ehemann, von dem sie sich vor vielen Jahren scheiden ließ, ist schon länger tot. Kinder hat sie keine.

12.O-Ton: Wenn ich Familie hätte, würde ich doch vielleicht erst mal versuchen, noch zu Hause zu bleiben und gepflegt zu werden, und vielleicht dann letzten Endes, wenn die Schmerzen zu schlimm werden, dann würde ich doch vorziehen, in die Schweiz zu fahren.

13. O-Ton: Auch wenn die Palliativmedizin noch so gut ist, hat trotzdem der einzelne das Recht, über sein Leben zu entscheiden. Auch wenn er bestens umsorgt ist und nicht mehr leben will, dann hat er das Recht, über sein eigenes Leben zu entscheiden.

**Sprecher:**

Die kirchliche Option der Palliativmedizin und der Begleitung im Hospiz unterstützt auch der evangelische Theologe Michael Frieß. Doch für den Nürnberger ist dies nur *eine* Option: Er hat seine Doktorarbeit über die theologische Akzeptanz des assistierten Suizids und der aktiven Sterbehilfe geschrieben. Die Freiheit eines Christen, wie sie schon Luther in den Vordergrund gestellt hat, und die Autonomie dürften auch im Sterben nicht aufhören:

14. O-Ton: Auch die Ablehnung der dritten Chemotherapie, die außer Übelkeit und Schmerzen nichts mehr bringt, diese abzulehnen und dadurch früher zu sterben, auch das sind autonome Entscheidungen, die wir im Leben ständig treffen müssen. Also der Mensch kommt gar nicht umhin, solche Entscheidungen zu treffen. Warum er dann nicht entscheiden darf, nicht nur Behandlungen abzulehnen, sondern das Leben aktiv zu beenden, ist mir unklar.

15. O-Ton: Jeder Suizid ist für mich ein tragischer Fall. Ich glaube nicht an die absolute Autonomie,

**Sprecher:**

...sagt dagegen Markus Dröge.

16. O-Ton: Wer den Wunsch hat zu sterben, der hat so viel Tragisches erlebt, dass ihm das Leben nicht mehr lebenswert erscheint. Ein solcher tragischer Tod ist für mich nicht Anlass, moralisch zu urteilen. Es ist traurig, dass es diese Tragik gibt, und dass wir alles dafür tun, dass es möglichst vermieden wird, dass Menschen diesen Todeswillen bekommen.

**Sprecher:**

Der Berliner Bischof beklagt einen schleichenden Wertewandel, der ältere Menschen unter Druck setzen könnte, ihrem Leben ein Ende zu bereiten:

17. O-Ton: In der Seelsorge im Altenheim habe ich viele Menschen erlebt, die gesagt haben, mein Leben ist nichts mehr wert, wir können nichts mehr leisten und fallen nur noch anderen zur Last. Das ist das, was unsere Gesellschaft predigt. Dass ein Leben auch lebenswert ist, wenn es abhängig ist von anderen und hilfsbedürftig ist, besonders wenn es ein Leben ist, das in den vorigen Phasen des Lebens auch vielen anderen etwas gegeben hat, das sind Werte, die wir unterstützen müssen.

19. Atmo Cafe

**Sprecher:**

Helga Bartels-Kruse ist in der Schweiz angekommen. Sie sitzt in einem Café am Zürichsee. Äußerlich wirkt sie sehr gelassen, manchmal geradezu heiter.

20. O-Ton: Atmo Wo ich drauf könnte, das ist eine Suppe ....

**Sprecher:**

Am Tag zuvor ist sie aus Hannover gemeinsam mit ihrer Freundin und dem dignitas-Begleiter Hans von Möhlmann angereist.

21. O-Ton: (Freundin) Bis gestern Morgen war es mir noch wie eine Fahrt ins Ungewisse, und das war für deine letzten Stunden nicht günstig. (..) und jetzt kommt es mir so vor, als hätten wir noch mal eine Reise zusammen gemacht.

**Sprecher:**

Eine Reise in den Tod. Das sei aber nichts Illegales, betont Hans von Möhlmann. In der Schweiz ist der assistierte Suizid auch nicht in einer rechtlichen Grauzone, wie in Deutschland, wo der Mediziner Probleme mit der Ärzteschaft bekäme. Am Vorabend hatte Helga Bartels-Kruse noch einen Arzttermin in der Nähe von Zürich. Das ist in der Schweiz gesetzlich vorgeschrieben. Allerdings kein Besuch beim Amtsarzt, sondern bei einem Mediziner, der mit dignitas zusammenarbeitet.

23. O-Ton: Dieser Arzt hat mir ganz besonders gut gefallen, denn er hat mich noch mal so über meine Krankheit aufgeklärt, wie das in Hannover in dieser Art nicht erfolgt ist. Er hat mich bestätigt in meinem Empfinden, dass die Krankheit unabänderlich ist, dass ich schrecklichen Leiden entgegen gehen würde, wenn ich das jetzt nicht mit Hilfe von dignitas abkürzen könnte.

**Sprecher:**

Vor dem Sterben fürchtet sich Helga Bartels Kruse nicht. Sie werde einen Medikamentenmix trinken und dann recht schnell bewusstlos sein:

24. O-Ton: Man schläft ein und der Tod tritt dann ohne weitere Krampfanfälle oder Schmerzen ein.

**Sprecher:**

Der Arzt habe ihr erklärt, dass die Metastasen in der Wirbelsäule zu schweren Lähmungen führen könnten. Das habe die letzten Zweifel ausgeräumt - denn ganz so unsentimental, wie es scheint, hat die alte Dame sich nicht für den begleiteten Freitod entschieden.

26. O-Ton: Sagen wir mal so: man kämpft ja um sein Leben. Man sagt sich: die Natur ist so schön, die Freunde sind so lieb; man (...) geht ja nicht mit großer Freude von dannen. Ich wäre ja noch gern zehn Jahre geblieben.

27. Atmo Fähre

**Sprecher:**

Am Nachmittag ihres vorletzten Tages setzen die drei mit der Fähre ans andere Ufer nach Küßnacht über.

28. O-Ton: Meine letzte Reise. Lachen. Trete ich jetzt an. Atmo.

Schön ist es hier, frische Luft, noch mal tief durchatmen. Ich möchte, was sich heute bietet, möchte ich noch mitnehmen. Man weiß ja nicht, wo man hinkommt morgen. Vielleicht ist die Erinnerung an den letzten Tag dann was sehr Schönes. Und man wird abgelenkt von dem, was man vor sich hat, weil das ja eine Fahrt ins Ungewisse ist.

Musik als Trenner

**Sprecher:**

Jedes Jahr beenden mehr als 400 Menschen in der Schweiz mit Unterstützung der Sterbehilfeorganisationen dignitas und exit ihr Leben. Rund ein Drittel von ihnen kommt aus dem Ausland - die meisten aus Deutschland. Dignitas hat auch einen Ableger in Hannover. Von hier aus werden Menschen begleitet, die in der Schweiz ein tödliches Medikament zu sich nehmen wollen. Auch wenn sich in Umfragen um die 80 Prozent für eine aktive Sterbehilfe in Extremfällen ausspricht, ist das Thema politisch und ethisch nach wie vor höchst umstritten. So wehren sich die Kirchen gegen jede Form der aktiven Sterbehilfe. Der Augsburger Weihbischof Anton Losinger sitzt für die katholische Kirche im Deutschen Ethikrat. Er spricht immer wieder vom natürlichen Lebensbogen, den der Mensch nicht vorzeitig beenden dürfe und tritt für klare Verbote ein:

31. O-Ton: Erstens keine aktive Sterbehilfe im Sinne einer Tötung eines Menschen, zweitens kein ärztlich assistierter Suizid. Wir könnten es nicht verstehen, dass der Arzt im Krankenhaus vom Helfer zum Vollstrecker mutiert (..) und ein drittes: keine kommerzielle Sterbehilfe. Wir sehen es nicht als menschenwürdig an, dass mit dem Tod eines anderen Menschen ein kommerzielles Interesse, ein Geschäft verbunden ist wie etwa Dignitas in der Schweiz.

**Sprecher:**

Weihbischof Anton Losinger hält dignitas vor, lebensmüde Menschen allzu schnell auf ihrem Weg ins Jenseits zu unterstützen. Gegen das Selbstbestimmungsrecht des

Einzelnen stellt der katholische Geistliche die Fürsorgepflicht seiner Kirche, sich um sterbewillige Menschen zu kümmern:

32. O-Ton: Manchmal ist nicht mehr klar, ob das, was in der vermeintlichen Selbstbestimmung angeordnet wurde, für ihn in dieser Situation noch gilt. Deshalb würde ich sagen, wir befinden uns in einer existentiellen und medizinischen Sondersituation am Lebensende, die auch eine neue, eine weitsichtigere Zugewandtheit erfordert. Die Selbstbestimmung als Trumpfkarte zu zücken, das könnte nach hinten losgehen.

**Sprecher:**

Auch der evangelische Bischof Markus Dröge warnt vor einer zu starken Betonung der Selbststimmung:

33. O-Ton: Weil es diese absolute Autonomie nicht gibt, sondern nur die relative Freiheit, in der ich mein Leben immer auch in Abhängigkeit von anderen gestalte, deswegen muss ich auch mein Leben so gestalten, dass ich mich in dieser Gemeinschaft verstehe. Und wenn ein Mensch sein Leben persönlich dann so empfindet, dass es nicht lebenswert ist, ist es immer auch eine Anfrage an diejenigen, die mit ihm zusammenleben.

**Sprecher:**

Ähnlich wie der Katholik Anton Losinger betont auch Markus Dröge, dass der Mensch sein Leben nicht einfach besitzen und darüber nach Belieben verfügen könne:

34. O-Ton: Zum einen sehen wir, dass das Leben ein Geschenk Gottes ist. Ich bin hineingestellt in dieses Leben, ich habe auch eine Verantwortung für mich, ich habe vor allem auch eine Verantwortung für die Menschen, die mich lieben.

**Sprecher:**

Wenn man das Leben als Geschenk Gottes betrachte, meint dagegen der Ethiker Michael Frieß, dann müsse der Mensch über dieses Geschenk frei verfügen können und dürfe auch selbst entscheiden, was er damit mache. Der Theologe betont, dass es nach protestantischem Verständnis nicht - wie in der katholischen Kirche - eine allgemeingültige Lehrmeinung geben dürfe; bei den Protestanten sei jeder und jede dem eigenen Gewissen verantwortlich.

35. O-Ton: Das muss Kennzeichen evangelischer Ethik bleiben. Die Bibel ist keine Gebrauchsanweisung für ethische Fragen, vor allem medizin-ethische Fragen des 21. Jahrhunderts. Sie gibt Grundideen vor und jeder Christ muss sich dann selber zu einer Position durchringen. Gerade in Fragen der Medizin-ethik wird es da niemals eine einheitliche Position geben.

**Sprecher:**

Aber im Gegensatz zu den reformierten Kirchen in der Schweiz oder den Niederlanden hätten sich die evangelischen Kirchen in Deutschland auf eine ablehnende Haltung beim Thema Sterbehilfe festgelegt, kritisiert Michael Frieß - und er weiß auch, warum:

36. O-Ton: Die evangelischen Kirchen in Deutschland haben meiner Ansicht nach das Problem, dass als Hauptmarschrichtung die Ökumene vorgegeben ist und wenn sie sich dann zusammen mit der katholischen Kirche zu diesen Themen äußert, dann müssen sie eine strikte Position einnehmen, sonst gäbe es keine gemeinsamen Äußerungen mit der katholischen Seite.

**Sprecher:**

Was der Nürnberger Theologe von seiner evangelischen Kirche erwartet, ist keine klare Positionierung in Fragen des assistierten Suizids und der Sterbehilfe, sondern eine offene und ehrliche Diskussionskultur.

37. O-Ton: Zudem schließe ich mich der Meinung der führenden Kirche in den Niederlanden an, die darauf verweisen, dass man leben soll, aber nicht leben muss. Also wenn das Leben unerträglich geworden ist, gibt es keine Pflicht, weiter zu leben. Wenn es dann keine Alternative medizinischerseits gibt, die Qual zu erleichtern, dann darf man sein Leben wieder zurück an Gott geben.

**Sprecher:**

Der evangelische Theologe betont, dass er sich nicht als Vorkämpfer für den begleiteten Suizid sehe. Aber im Gegensatz zu den meisten anderen Theologen würdigt er die Arbeit des Schweizer Sterbehilfevereins.

39. O-Ton: Dignitas öffnet für die Menschen eine große Hoffnungstür. Zwei Drittel der Menschen, die von dignitas das Okay bekommen, dass sie sich mit Hilfe der Sterbehilfeorganisation selbst töten dürfen, nehmen diesen Dienst nicht Anspruch; allein die Aussicht, wenn ich es nicht mehr aushalte, dann gibt es einen Ausweg für mich, allein diese Aussicht hilft den Menschen, dass sie Schmerzen bis zum Ende ertragen, ohne sich selbst zu töten.

40. Atmo Begrüßung vor dem „Sterbehaus“

**Sprecher:**

Vor dem blau-grauen Bungalow, in dem sie zwei Stunden später sterben wird, begrüßt Helga Bartels-Kruse zwei Mitarbeiter von dignitas. Die alte Dame wirkt sehr ruhig und gelassen, obwohl sie weiß, dass sie bald das tödliche Medikament trinken wird. Der dignitas-Sterbehelfer Ernesto Buche erläutert, was nun noch auf sie zukommt:

41. O-Ton: Wenn Sie sich dann bereit erklären, dann machen wir die Formalitäten. Das ist die Freitoderklärung, die Sie ausfüllen müssen, und dann die Vollmachten. Also Sie müssen sechs bis acht Mal unterschreiben.

**Sprecher:**

Später - wenn sie das tödliche Medikament getrunken hat - wird Ernesto Buche vorschriftsmäßig die Staatsanwaltschaft und die Polizei benachrichtigen, da es sich um einen unnatürlichen Tod handelt, der untersucht werden muss. Als Beweis für den Staatsanwalt zeichnet Ernesto Buche eine kurze Videosequenz auf:

42. O-Ton: Also Frau Bartels, sind Sie sich bewusst, wenn Sie jetzt das Medikament einnehmen, dass Sie dann sterben werden? // Ja.// Alles klar..

**Sprecher:**

Helga Bartels-Kruse bleiben nun nur noch knapp zwei Stunden zu leben.

43. Atmo Gespräch im Sterbehaus

**Sprecher:**

In dem Sterbehaus in der Nähe von Zürich klärt sie mit dem dignitas-Mitarbeiter noch einmal ab, was mit ihren sterblichen Überresten geschehen soll. Da sie in ihrer Heimatstadt Hannover keine Angehörigen hat, soll ihr Leichnam in der Schweiz eingeäschert werden.

44. O-Ton: Ich möchte ja dann im Gebirge verstreut werden. Das hatte ich mir gewünscht. Nicht im Wasser versenkt. // Weit verstreut? // An einem Ort. Ich bin immer gern in den Bergen gewesen, und deswegen finde ich das gut.

**Sprecher:**

Es ist Mittag, als für sie die Stunde des Abschieds von dieser Welt gekommen ist. Helga Bartels-Kruse trinkt zunächst ein Medikament, um ihren Magen zu beruhigen. Sie geht noch einmal in den Garten zu einem letzten Spaziergang mit ihrer Freundin. 20 Minuten später betritt sie das Sterbezimmer. Sie lässt sich aufs Bett nieder, ihre Freundin setzt sich daneben.

45. O-Ton: (Buche) Wenn Sie nach hinten rutschen, dann kann Ihre Freundin in der Nähe sein. (Atmo.) So machen wir das.

**Sprecher:**

Im Raum bleiben nur die Freundin und die Sterbebegleiter von dignitas. Ernesto Buche erzählt später, dass die Freundin den Arm um Helga Bartels-Kruse gelegt hat, als diese das Medikament getrunken hat. Kurz darauf dämmerte sie weg - wie bei einer Narkose. Wenige Minuten später war sie tot. Ihre Freundin hält sie auch eine halbe Stunde später noch im Arm. Mit verweintem Gesicht blickt sie auf die Tote und sagt: Ist sie nicht schön? Immer noch.

Traurige Musik einblenden, darauf:

**Sprecherin** (aus Todesanzeige):

*Liebe das Leben und denk an den Tod,  
Tritt, wenn die Stunde da ist, stolz beiseite,  
einmal leben zu müssen heißt unser erstes Gebot,  
nur einmal leben zu dürfen lautet das zweite.*

*Erich Kästner*

*Unsere liebe Freundin Helga Bartels-Kruse, geb. Kruse, ist uns vorausgegangen auf dem Weg in die Ewigkeit. Wir sind sehr traurig.*

Traurige Musik weg, kurze Pause, dann:

**Titelsprecherin:**

Reise ohne Rückkehr - die Kirchen und die Sterbehilfe.

Sie hörten eine Sendung von Michael Hollenbach

Es sprachen: Adam Nümm und Karin Tholen

Ton: Venke Decker

Redaktion: Anne Winter

Regie: Ralph Schäfer

Das Manuskript der Sendung können Sie telefonisch bei unserer Service-Redaktion bestellen, aus Berlin oder Potsdam unter 97993-2171. Oder per email: [religion@rbb-online.de](mailto:religion@rbb-online.de). Und zum Nachhören oder Lesen finden Sie die Sendung auch im Internet unter [kulturradio.de](http://kulturradio.de)